

Das große Abenteuer

Momo hatte die Nase voll, so voll. Ständig dieses Gemeckere und Gejammer: Räum den Geschirrspüler aus - willst du nicht endlich mal deine Wäsche einräumen - dein Zimmer sieht aus, als wenn ein Blitz eingeschlagen hätte – mach den Fernseher aus - hast du schon Hausaufgaben gemacht? Blah blah blah! Jetzt ist es genug.

Als es dunkel wurde, legte sie sich mit den Kleidern ins Bett und lauschte angespannt auf die Geräusche im Haus. Irgendwann, es war schon recht spät, schlug sie die Decke zurück – ihr war höllisch warm geworden – und huschte zur Tür. Leise öffnete sie diese und horchte hinaus. Es war nichts zu hören. Auf leisen Sohlen tapste sie bis zur Treppe und schaute hinunter; alles still. Also konnte das Abenteuer beginnen.

Sie zog sich ihre Schuhe an, steckte Gizmo und Casi unter den Pulli, schulterte ihren Rucksack und schlich die Treppe hinunter in die Küche. Zu dem Päckchen Rattenfutter, welches sie schon eingepackt hatte, steckte sie noch Äpfel, Bananen und eine Schachtel Kräcker. Die große Flasche Wasser machte den Rucksack ziemlich schwer, aber trinken ist fast wichtiger als essen. Noch einmal tief durchatmen... und los geht's. Sie hatte ihre Spardose geplündert und für die ersten Tage genügend Geld, um sich etwas zu essen zu kaufen. Eine leichte Fleecedecke hing an einer Kordel am Rucksack, falls es nachts doch einmal kühl werden sollte und in die Decke eingewickelt war die Transportbox der Ratties, damit sie die Beiden da hinein packen und ohne Sorge schlafen konnte. Dann legte sie noch den Zettel hin, den sie geschrieben hatte und schritt mutig durch die Haustür. Nach ein paar Schritten schaute sie zurück und einen klitzekleinen Moment zögerte sie. Doch sie schob alle Bedenken zur Seite und schritt forsch in die Dunkelheit hinaus. Gizmo streckte neugierig sein Köpfchen aus dem Pulli. Casi lag im Ärmel und rührte sich nicht.

Still war es. So spät war sie noch nie unterwegs. Die Straßenbeleuchtung warf Schatten auf den Bürgersteig und oben um die Lampe schwirrten Nachtfalter und stießen immer wieder an, was ein dumpfes „klong-klong“ zur Folge hatte. `Arme Dinger´, dachte sie, `würden wir nicht die Nacht mit allen möglichen Lichtern erleuchten, würden auch nicht so viele Insekten ihr Leben lassen´. Vorne um die Ecke sah sie die Scheinwerfer eines Autos langsam näher kommen und schnell schlüpfte sie in einen Hauseingang. „Ich glaube, es ist besser, wenn ich quer über die Wiesen gehe“, sagte sie zu Gizmo, der wieder aus dem Pulli lugte.

Das Gras raschelte sanft unter ihren Füßen. Noch war es grün und saftig, aber bald würde die Sonne es ausdörren. Schon seit Tagen war es heiß und die Menschen stöhnten unter der Hitze. Deshalb wollte sie auch nachts laufen und am Tage irgendwo in einer Scheune die Hitze verschlafen. Außerdem lief sie so keine Gefahr entdeckt zu werden. Angst hatte sie im Dunkeln keine. Sie wusste, dass es keine Geister gab und hatte sich auch noch nie alleine gefürchtet.

Als sie das nächste Mal auf die Uhr schaute, war es schon ziemlich spät, besser gesagt früh. Am Horizont konnte man schon einen leichten Schimmer erkennen. Der Tag dämmerte herauf. Da sie die ganze Zeit querfeldein gelaufen war, wusste sie nicht wo sie war. Aber noch war es dunkel genug, dass sie niemandem begegnen würde und sie wollte diese Zeit noch ausnutzen. Ihr taten zwar so langsam die Beine weh, denn sie war nun schon Stunden unterwegs und sie hatte nur einmal gerastet, aber sie hatte ja den ganzen Tag um sich auszuruhen

Noch eine Stunde später war es schon ziemlich hell, auch wenn die Sonne noch nicht aufgegangen war. Das konnte sich aber nur noch um Minuten handeln. Leider war keine Scheune zu sehen, aber etwas weiter vorne war ein Hochsitz. Dort angekommen, kletterte sie hinauf, breitete die Decke auf dem Boden aus und streckte ihre müden Glieder. Gizmo und Casi setzte sie neben sich und gab ihnen in einem Schälchen Wasser. Das Futter legte sie einfach auf den Boden. Die beiden machten sich über beides her und erkundeten anschließend ihre Umgebung. Momo hatte sich genau umgeschaut und konnte keine Löcher im Boden oder

der Wand finden, also brauchte sie sich auch keine Gedanken zu machen, dass die Beiden aus Versehen irgendwo runter fallen konnten. Sie selbst aß ein paar Kracker und teilte eine Banane mit den Beiden. Dann spielte sie noch ein wenig mit ihnen und als ihr die Augen so langsam anfangen zuzufallen, setzte sie sie doch sicherheitshalber in die Transportbox. Dann kuschelte sie sich zusammen und schlief ein.

Als die Sonne hoch am Himmel stand, wurde sie von einem Geräusch geweckt. Sie blinzelte in das grelle Licht und griff nach der Wasserflasche - ihr klebte die Zunge am Gaumen. Als sie aber Stimmen hörte, ließ sie die Flasche Flasche sein und schaute vorsichtig durch den Eingang hinunter. Nicht weit von ihr entfernt unterhielten sich zwei Männer, der eine dick, der andere dünn. Wie Dick und Doof. Aber sofort entschuldigte sie sich in Gedanken, denn es war nicht nett, so über andere zu denken. Sie standen am Waldrand und gestikulierten wild. Momo spitzte die Ohren. „Fünf hab ich jetzt aufgestellt“, sagte der Dicke. „Hoffentlich hast du sie gut versteckt, nicht dass sie, wie beim letzten Mal, der Förster entdeckt“, sagte der andere. Aufgebracht fauchte der Dicke zurück: „Für wie dumm hältst du mich eigentlich? Schließlich waren das deine Fallen, die er gefunden hat.“ „Jetzt krieg dich wieder ein“, beschwichtigte der Dünne, „dieses mal wird mir das nicht passieren. Wetten, dass in meinen fünf mehr drin ist, als in deinen?“ „Abgemacht, die Wette gilt“, sagte der Dicke und hielt zur Bekräftigung seine große Pranke hin. Der Dünne schlug ein und sie verschwanden aus Momos Blickfeld.

Ihr schlug das Herz bis zum Hals. Fallen? Mein Gott, die armen Tiere. Dagegen musste sie etwas unternehmen, nur was? Sie schaute nach ihren beiden Ratzies, aber die lagen zusammengekuschelt in der Box und schliefen. Vorsichtig kletterte sie die Leiter hinunter und schaute sich, unten angekommen, suchend um. Sollte sie auf eigene Faust suchen gehen? Wen sollte sie denn hier um Hilfe bitten? Bis sie jemanden gefunden hatte, war vielleicht schon ein Tier in eine der Fallen geraten. Aus Angst, dass sie nicht mehr hierher zurück finden würde, stieg sie die Leiter wieder hoch und nahm ihre Habe samt Ratties mit. Casi gähnte sie mit weit aufgerissenem Mäulchen an und Gizmo blinzelte verschlafen, als sie die Beiden wieder unter ihren Pulli steckte. Ihr war ziemlich warm darin, aber nur im Shirt war es für die beiden unbequem, da sie sich gerne in die langen Ärmel legten.

Gut, dass sie, trotz der Hitze, lange Hosen angezogen hatte, denn ihre Beine würden jetzt ziemlich zerkratzt werden. Im Unterholz war ein Fortkommen recht mühselig, blieb sie doch ständig irgendwo hängen. Sie musste auch vorsichtig sein, damit sie nicht selbst in eine Falle geriet. Wie sah so ein Ding überhaupt aus? Sie fand einen dicken Ast, der nicht allzu lang war und schlug damit immer wieder vor und neben sich auf den Boden. Gizmo gefiel das Geschunkel überhaupt nicht und er schaute vorwurfsvoll aus dem Halsausschnitt. Auch Casi schien sich nicht wohl zu fühlen, denn er wechselte ständig vom linken Ärmel in den rechten. „Tut mir Leid, Jungs, aber da müsst ihr durch. Ich kann nicht zulassen, dass auch nur eine einzige Falle offen bleibt.“

Plötzlich griff von hinten ein Arm nach ihr und hielt sie an den Haaren fest. „Mit wem redest du da, hä? Wie viele seid ihr hier?“ Momo hielt erschrocken die Luft an und drehte sich um, soweit es der feste Griff zuließ. Es dauerte einem Moment, bis sie begriff, dass der Mann glaubte, sie wäre nicht alleine hier. Es war der Dünne, der sie fest an den Haaren hielt. Sie hatte ihn auch schon an seiner Stimme erkannt.

„Lassen sie mich sofort los oder ich schreie“, sagte Momo forsch.

„Ha, und wer sollte dich hier hören?“ fragte böse lachend Mr. Dünn.

„Meine Freunde,“ sagte Momo, „wir sind zu fünft und einer läuft jetzt bestimmt schon, um Hilfe zu holen. Sie sollten mich besser los lassen, sonst bekommen sie eine Anzeige wegen Kindesmisshandlung.“ Das hatte sie aus dem Fernsehen, da hörte man auch immer von Kindesmisshandlung, und dass es darauf Gefängnis gab.

Mr. Dünn fing lauthals an zu lachen und dabei ließ er sie tatsächlich los. Momo drehte sich blitzschnell um und trat ihm mit aller Kraft ans Schienbein. Das konnte sie gut, hatte sie doch schon den gelben Gurt in Karate.

„Au, du Miststück!“ schrie Mr. Dünn und hielt sich das schmerzende Bein. Momo nutze die Gelegenheit und rannte los. Sie schaute nicht rechts, noch links und die Aste peitschten ihr ins Gesicht, als sie im Laufschrift durch den Wald preschte. Sie hörte den keuchenden Atem von Mr. Dünn immer näher kommen und schon spürte sie eine Hand in ihrem Nacken.

„Ahh!“ schrie er, „was war das? Hast du Nägel in den Haaren?“ Sie schaute hinter sich und sah Mr. Dünn, wie er sich den Finger in den Mund steckte. Da erkannte sie die Ursache: Gizmo hatte ihm wohl in den Finger gebissen. Der Süße saß oft irgendwo halb im Pulli und halb unter ihren Haaren. Vor lauter Aufregung hatte sie das gar nicht mit bekommen.

Jedenfalls verschaffte ihr das genügend Vorsprung. Leider sah sie die Wurzel nicht, die verborgen unter Gestrüpp ihren Weg kreuzte und schon schlug sie lang hin. Der Aufprall war heftig und sie hatte das Gefühl, jemand würde ihr den Fuß ausreißen. Aus den Augenwinkeln sah sie etwas Helles an ihrem Kopf vorbei durch die Luft fliegen. „Gizmo!“ Und schon war Mr. Dünn bei ihr. Breitbeinig stand er über ihr. „Na, du Miststück, weit bist du ja nicht gekommen. Na, dir wird ich’s zeigen und dann bückte er sich und wollte in ihre Haare greifen, da rief die dunkle Stimme von Mr. Dick: „Knud, lass das. Willst du, dass wir die Bullen an den Hals kriegen? Seit wann vergehst du dich an kleinen Mädchen?“

„Dieses kleine Biest hat mich gebissen oder zumindest hat sie irgendwas gemacht. Mein Finger blutet und tut höllisch weh. Ich hab sie erwischt, wie sie hier rumgeschnüffelt hat. Außerdem hat sie mit einem Stock wie wild auf dem Boden rum geprügelt. Ich frage mich, was sie hier so alleine im Wald zu tun hat.“

„Ich bin nicht alleine, es sind noch...“ „Ja, ja, es sind noch ein paar andere Kinder hier“, fiel ihr Mr. Dünn ins Wort. Da frage ich mich allerdings, wo die abgeblieben sind.“

Momo hielt aufgeregt Ausschau nach Gizmo. Ihr armes Rattie, was, wenn sie ihn nicht mehr wieder fand? `Bitte, bitte, mach dass ihm nichts passiert ist, und dass er nicht weg gelaufen ist`. Aber was, wenn einer der Beiden ihn sehen würde? Würden sie ihm etwas antun? Sicher, die sind doch alle beide böse. `Bitte, bitte, mach dass sie ihn nicht sehen. Ich werde auch nie wieder weg laufen`. So genau wusste sie gar nicht, wen sie da um Hilfe bat. Sie dachte ganz fest an ihre Mama. Sie machte sich sicher Sorgen. Wie konnte ich nur so einfach weg laufen? Wenn Gizmo nichts passiert war, würde sie sofort nach Hause gehen und sich entschuldigen. Sie würde ihr Zimmer aufräumen und...

„Was machen wir jetzt mit ihr?“ fragte Mr. Dick und unterbrach Momos Gedanken.

„Los, steh auf.“ Mr. Dünn zog an ihrem Arm und als sie aufstehen wollte, knickte sie mit dem rechten Fuß weg. „Au!“ schrie sie, „mein Fuß“, und ließ sich wieder zurück auf den Boden fallen.

Mr. Dick bückte sich und wollte nach ihrem Fuß greifen, da schrie Momo: „Nein, nicht anfassen!“

„Ich tu dir nichts. Aber du solltest deinen Schuh ausziehen, sonst bekommst du ihn nachher nicht mehr aus. Komm, ich helfe dir.“

„Neiini, das tut weh“, jammerte Momo.

„Ich weiß, aber glaub mir, es ist besser so. Beiß die Zähne zusammen.“ Er zog vorsichtig die Schnürsenkel aus den Löchern und weitete so den Schuh, dann begann er langsam daran zu ziehen. Momo biss die Zähne so fest aufeinander, wie sie nur konnte, aber der Schmerz war so stark, dass sie wimmerte und ihr der Schweiß ausbrach. „Du hast es gleich geschafft“, sagte Mr. Dick. Und Zentimeter für Zentimeter rutschte der Schuh von ihrem Fuß. Als das letzte Stück geschafft war, ließ sie sich nach hinten fallen. Mr. Dick untersuchte ihren Fuß und stellte fest: „Gebrochen ist nichts, aber du wirst für einige Zeit humpeln. Was machst du eigentlich hier so alleine im Wald? So klein bist du doch nicht mehr, dass du nicht weißt, was einem Mädchen so alles passieren kann.“

Misstrauisch schaute sie den Mann an. War seine Fürsorge echt oder hatte sie etwas von ihm zu befürchten?

„Du brauchst keine Angst zu haben, ich mag zwar einiges auf dem Kerbholz haben, aber ich vergreife mich nicht an Kindern.“

Momo beschloss ihm zu vertrauen und sagte: „Ich bin von zu Hause weg gelaufen.“

„Du dummes Kind. Was hätte dir nicht alles passieren können. Weißt du denn nicht, dass es hier Wildschweine gibt? Mal ganz abgesehen von den anderen Schweinen, die es überall gibt. Komm, gib mir deine Hand, ich helfe dir hoch.“ Und als Momo stand, nahm er sie einfach auf den Arm.

Mr. Dünn sagte missbilligend: „Du willst doch jetzt nicht das Gör hier heraus tragen. Sie wird uns verraten.“

„Halt deinen Mund. Willst du das Kind hier seinem Schicksal überlassen? Was bist du bloß für ein egoistischer kleiner Ganove.“

„Halt, warten sie!“ rief Momo, „meine kleine Ratte ist mir aus dem Pulli gefallen. Bitte, ich kann sie nicht hier zurück lassen, sie würde sterben.“

„Du hast eine Ratte dabei? Wie sieht sie denn aus?“ fragte der dicke Mann.

„Na, so wie die hier“, antwortete Momo, griff in ihren Ärmel und zog Casi hervor. „Nur dass Gizmo ein Husky ist, er ist grau-weiß.“

„Na dann werden wir mal auf die Suche gehen“, sagte Mr. Dick und setzte Momo wieder auf den Boden und zu Mr. Dünn gewandt: „Knud, los schau nach, ob du die Ratte irgendwo siehst.“

„Jetzt bist du von allen guten Geistern verlassen. Ich such doch keine verdammte Drecksratte. Außerdem hat das Vieh mir in den Finger gebissen. Such dieses Mistvieh mal alleine.“

„Knud, wenn du nicht gleich machst, was ich dir sage, dann ist so ein kleiner Rattenbiss noch das geringere Übel.“

Mürrisch stampfte Knud davon und schaute unter die Büsche. Er sah aber nicht sehr überzeugend dabei aus.

„Wo hast du denn deine Ratte das letzte Mal gesehen?“ fragte der dicke Mann.

„Da hinten, als ich über die Wurzel gestolpert bin“, zeigte Momo in die Richtung. „Bitte seien sie vorsichtig. Nicht, dass sie Gizmo aus Versehen treten.“

„Keine Sorge, ich pass schon auf. Mein Sohn hat einen kleinen Hamster.“ Vorsichtig, jeden Fuß langsam vor den anderen setzend, suchte Mr. Dick die Gegend ab. Nach gut zehn Minuten wurde er fündig. „Na, da sitzt ja der kleine Ausreißer. Na, dann komm mal her.“ Mit langsamen Bewegungen, damit sich die kleine Ratte nicht erschreckte, bückte er sich und hielt zuerst einmal nur seine Hand hin. Gizmo schnüffelte daran und sanft umfasste die Hand die Ratte und hob sie hoch. „Ein hübscher Kerl bist du“, sagte der dicke Mann und trug Gizmo zu Momo. Glücklicherweise nahm sie ihn in die Arme und streichelte ihn. Dann steckte sie ihn wieder unter den Pulli, bedankte sich und sagte: „Jetzt kann es los gehen.“

Also hob der dicke Mann Momo wieder hoch und mit ihr auf den Armen schritt er zügig durch den Wald, sich immer wieder duckend, um den Ästen auszuweichen. Knud lief mürrisch hinterher.

„Warum tun sie das?“ wollte Momo wissen. „Was?“ fragte schnaufend Mr. Dick. „Na, die Fallen aufstellen?“ antwortete Momo. „Weil es leicht verdientes Geld ist“, sagte er. „Aber die Tiere müssen sterben“, sagte Momo. „Und du isst kein Fleisch?“ fragte daraufhin Mr. Dick. „Doch schon, aber diese Tiere werden nicht in Fallen gefangen“, erklärte sie. „Ach so, und du glaubst, dass ist dann weniger schlimm?“ Momo überlegte. „Eigentlich haben sie recht“, meinte sie kurz darauf, „sterben ist sterben. Ich glaube, ich werde ab sofort kein Fleisch mehr essen. Nein, ich bin mir **sicher**. Ich werde ab sofort kein Fleisch mehr essen.“, sagte sie mit Nachdruck. „Und sie?“ „Was, und ich?“ fragte der dicke Mann. „Werden sie auch kein Fleisch mehr essen?“ fragte Momo neugierig. „Hör auf mit dem dummen Gerede. Du bist

nicht gerade ein Leichtgewicht, und ich kann nicht reden und dich tragen,“ gab er grummelnd zurück.

Nach einer Weile fragte Momo: „Wenn ich ihnen verspreche, dass ich der Polizei nur von den Fallen erzähle und sie nicht verrate, werden sie dann die Fallen wieder abbauen?“

Mr. Dick lief de Schweiß in Bächen von der Stirn. „Wenn du nicht gleich Ruhe gibst, dann kann Knud dich tragen.“

„Nie im Leben“, kam es von hinten.

„Ich bin ja schon still, aber werden sie die Fallen abbauen?“ Momo gab nicht auf.

In der Zwischenzeit waren sie aus dem Wald heraus und an einem Feldweg angekommen. Als sie über eine Hügelkuppe kamen, konnte man die ersten Häuser einer Ortschaft sehen. Nach ein paar Minuten waren sie am Ortsrand angelangt. Mr. Dick setzte Momo auf eine Mauer, die einen Vorgarten einzäunte und sagte: „Ich denke, von jetzt an wirst du alleine klar kommen.“

„Bitte, versprechen sie mir, dass sie die Fallen abbauen“, bettelte Momo. „Und du wirst nicht verraten, wie wir aussehen?“ fragte der dicke Mann misstrauisch. „Ich verspreche es“, Momo hielt schwörend zwei Finger hoch. „Ich werde der Polizei nur sagen, dass im Wald Fallen aufgestellt sind, und wenn sie sie nicht abbauen, werden die Polizisten sie sowieso finden.“

„Abgemacht!“ versprach Mr. Dick.

„Danke!“ antwortete Momo, „auch für´s Tragen.“ Die beiden drehten auf dem Absatz um und gingen den Weg zurück, den sie gerade gekommen waren. Knud war immer noch am Meckern und der dicke Mann gestikuliert mit seinen Händen. Von hinten sahen sie aber wirklich aus wie Dick und Doof.

Momo hielt ihr Versprechen. Genau genommen waren es ja drei. Sie verriet nicht, wie die Männer ausgesehen haben. >Das habe sie sich vor lauter Aufregung nicht gemerkt<. Sie aß nie wieder Fleisch und sie würde nie wieder weg laufen. Die andere Sache, die mit dem Zimmer aufräumen, war ja eigentlich kein richtiges Versprechen, oder?